

Neujahr 1944 Das waren noch schlimme Tage im alten Jahr. Am 1. Feiertag rief Dorothee an von Grainau. In Berlin ist alles erledigt: das Haus weg, die Fabrik in Cöpenick schwerst beschädigt, das Haus, wo alte Schnabels wohnen, weg. Ernst war mit Peter, der nun schon prima Skiläuft, auf dem Kreuzeck. Da bekam Dorothee das Blitzgespräch aus Berlin. Es muß sie arg gepackt haben, daß sie hier anrief – Du weißt ja, wie verschlossen sie sonst ist. Sie hat Ernst verschwiegen, daß schon um 5 Uhr ein Zug Anschluß nach Berlin hatte. So fuhr er erst früh 4 Uhr und hatte noch den Weihnachtsabend mit den Seinen. Die fröhlichen Kinder hätten arg geholfen. Und Dorothee war froh, daß er das als Letztes mitnahm. Nun warten wir auf genaue Nachrichten –

Das arme Haus: im März ist der Wintergarten weggerissen worden, Türen, Fenster heraus. 4 Tage war es Behelfs-Lazarett für die armen Kerls, deren Urlauber-Zug dort auf dem Bahndamm mit Bordwaffen beschossen wurde. Im August sind Dach, Obergeschoß abgebrannt, Fenster und Türen wieder heraus. Am 16. December ist es mit – Bordwaffen - beschossen worden. Und am 24. December endlich war es ganz weg. So oft kommt mir das Lied: ‚Wir hatten einst ein schönes Vaterland‘. Und nun blutet es aus Aber-Tausend Wunden, die keine Zeit heilen kann. Was sind im alten Jahr für Werte vernichtet worden, was für Menschenleben in der Heimat. Und diese berghohe Sorge um die Fronten. Du kennst auch das Lied im Gesangsbuch: ‚mach’ end‘, o Herr, mach’ Ende mit aller unserer Not – Kind, in jedem Haus ist Not, oder besser in jeder Familie, denn wie viele haben kein Dach mehr über dem Kopf! Gebt Gott, daß Ihr ein Heim habt!! Noch sind wir Dresdner verschont geblieben, noch blieb es immer bei Alarm aber unsere Stunde wird auch schlagen. Und in Minuten kann all das vernichtet sein, was wir aufbewahren von Deinem Eigentum und schonen und pflegen, immer in der Hoffnung, einmal kommt es doch in Deine Hände. Und all das, was durch Generationen aufbewahrt und hochgehalten wurde – was mag daraus werden? Dann geht auch dies Buch zu nichte und niemand sagt Dir, wie unsere Gedanken Tag aus, Tag ein bei Dir waren –
Mag Euch der Herrgott behüten im neuen Jahr! Ob es für Euch auch so dunkel, so bang und schwer beginnt?

Am 25. März 1944. Mein Liebes, ob Ihr heute auch so zu uns denkt wie wir zu Euch? Am 25. März 1939 waren wir zusammen in Brüssel! 5 Jahre liegen dazwischen, kein Lebensziehen von Euch – es ist, als könnte man nicht mehr weiter! Und doch haben wir nein gesagt, als Dorothee uns dieser Tage vorschlug, eine Freundin um Vermittlung zu bitten. 5 Jahre dauert dieser grauenhafte Krieg und eines Tages muß auch er zu ende gehen. Wir wollen warten und dann um so dankbarer sein für ein Wort von Euch. Seit Weihnachten habe ich nicht geschrieben. Was soll ich schreiben? Wir werden immer stiller und müder. Jeder Brief bringt etwas trauriges, jeder Heeresbericht ein Zurück im Osten, Einflüge in allen Ecken und Enden des armen, deutschen Vaterlands. Was leiden die Menschen in Berlin, im Rheinland, im Ruhrgebiet, 6x Alarm am Tag, 3x nachts. Dorothee sitzt nun im 5. Jahr mit den Kindern in Grainau, seit August 43 ganz. Ernst hat zu tun über seine Kräfte, das kapute Haus, keine Pflege. Wann werden sie mal wieder ein eigenes Dach über dem Kopf haben? Die Kinder werden groß und wissen nicht, was ihnen genommen worden ist. Und wir beide werden alt und haben nichts von unseren Kindern. Dorothee haben wir 2 Jahre nicht gesehen. Kind, was sind wir einsam geworden, und wie ganz anders wäre alles, wenn Ihr im Lande wäret! Wie dankbar gedenken wir all der Liebe, die Du uns gabst. Der Sonntage in Cöln, wo Du nicht wußtest was tuen, uns es behaglich zu machen. Und in Berlin – wo wir zusammen in Dresden waren, unser Ausflug damals nach Potsdam. An all dem zehren wir nun, wie lange noch? Kind, ob uns ein Wiedersehen beschieden ist? Ach, wenn Ihr doch eine Häuslichkeit hättet, glücklich und

zufrieden, vor allem gesund wäret, befriedigt von Eurer Arbeit. Wir denken Eurer täglich und in so mancher schlaflosen Nacht. Der ofte Alarm macht arg kaput. Überall stehen die gepackten Koffer herum. Noch sind wir verschont geblieben – Aber einmal kommt das Furchtbare auch über das wunderschöne Dresden – Unsere Tage sind einförmig – sehr viel Arbeit, mühselig, weil man keine Hilfe hat und es an allem, allem fehlt. Im essen ist es viel, viel knapper als im Weltkrieg. Die Kartoffel-Not ist schlimm. Man wacht doch des nachts auf und hat Hunger. Es fehlt eben an Fett und Mehl, $\frac{1}{4}$ l Magermilch für 2 Personen, Sonntags keine! Vater sieht zum Erschrecken elend aus, aber ich habe ja nichts, nichts, ihn zu kräftigen. Meine Galle streikt und mein Fuß wird immer schwächer, ich kann sehr schlecht noch gehen. Während ich schreibe summen draußen die Flieger. Es ist eine helle Nacht und man gedenkt der Armen, die heute das Dach über dem Kopf verlieren! Kind, wozu das alles? Wozu werden Euch die besten Jahre des Lebens genommen, wozu Eltern und Kinder auseinander gerissen? Wir verstehen es nicht mehr –

Am 27. Mai, Pfingst-Samstag. Mein Liebes, es ist ein herrliches Pfingsten. Bis gestern war es noch kalt und regnerisch. Heute früh Nebel, dann ein warmer Regen, und nun, gegen Abend, Sonnenschein. Wir waren zeitig mit allem fertig! Alles ist blitzblank – und kein Kind kommt – Wir sind eben durch den herrlichen Waldpark gebummelt, einsam und allein, und haben an Euch gedacht, in Feindesland, woher uns allen das Grauenhafte kommt, und auch an Dorothee, die dort unten in Grainau in zwei engen Zimmern haust mit den Kindern. Ob Ernst wohl dort sein kann? Ob das Haus nun ganz kaput ist? Wie es Euch wohl gehen mag? Wenn Ihr wüßtet, wie groß unsere Sorge um Euch ist. Um wem, den man lieb hast, den man kennt, sorgt man sich jetzt nicht? Wenn unsere Flieger in England waren, dann atmen wir auf, wenn Sheffield nicht genannt wird. Ob Ihr satt werdet? Ob Ihr in Ruhe und Sicherheit seit? Eben sagt der Drahtfunk: feindl. Flugzeuge über Bayern. Ach, und Schnabels alle 4 da unten! Kind, es ist grauenhaft, wie sie das schöne Deutschland verwüsten. Da heult die Sirene –
2 Stunden Alarm und wieder ist Dresden verschont geblieben – Was ist das für eine Hetze! Anziehen, einpacken, Fenster, Türen auf, Wasser vor die Tür- wie müde man ist! Und wer mag wieder das Dach über dem Kopf verloren haben?

Den 30. Juni 1944. Heute ist Dein 40. Geburtstag, liebstes Kind. Du wirst wissen, wie wir in Gedanken bei Dir sind! Ob ihr gesund und wohlbehalten seit, ob Ihr ein ganz klein wenig Geburtstag feiern könnt? Was bewegt einem alles an so einem Tag – Wenn man nur einmal ein Wort von Euch bekäme. In 4 Wochen ist Vaters 70. Geburtstag und wir sind ganz allein und einsam. Ihr seit unerreichbar. Und nicht um alles möchten wir, daß Dorothee, in Zeiten, wo wehrlose Menschen im Tiefflug in Eisenbahnzügen erschossen werden, die Fahrt macht von München nach Dresden. Kinder, was soll werden?! Es ist, als ginge das Grauen durch alle Welt. Ich habe auf meinem Schreibtisch ein entsetzliches Bild stehen: ‚Bolschewistisches Grauen‘ Eine Öde, geborstene Schornsteine, zersplitterter Baum, demoliertes Gefährt, ein toter Mensch, und im Vordergrund, in Lumpen gehüllt, am Bettelstab, der letzte Mensch, vertiert, das Grauen im Blick. Wenn das unsere Zukunft ist! Man geht mit Sorge zu Bett und steht damit auf. Man sorgt sich um die Soldaten draußen, um Ernst in Berlin, um Dorothee mit den armen Kindern, um Vaters Gesundheit – 52 Puls, eine große Herzschwäche und so elend sieht er aus. Erstmal die absolut unzulängliche Ernährung, dann der Kummer um Euch beide: die endlose Trennung von Dir – und daß Dorothee uns so fern und so fremd ist. Seit über 2 Jahren haben wir von Schnabels nichts gesehen. Und wie sehnt man sich nach Dorothee und den Kindern! Wir hatten bestimmt geglaubt, sie würden schreiben: laßt uns Vaters Geburtstag in Grainau

feiern. Ich hatte schon Fleisch- und Kuchenmarken gespart, um es ein bisschen nett zu haben. Na, Schwamm darüber. Gott gebe, daß wir beiden Alten nocheinmal bei Euch sein dürfen und da ein bisschen Liebe haben. Ein einsames Alter ist hart! Heute wars ruhig in der Luft. Gebt Gott, daß auch Euch ein ruhiger Tag beschieden war. Ach, gebt Gott, daß es bald Frieden wird –

26. Juli 1944: Heute ist Vaters 70. Geburtstag! Und wir sind ganz allein! In aller frühe schon denke ich an Dich, liebes Kind und weiß, Du denkst an uns. Wir bleiben den Tag ganz für uns. Unsere Gedanken sind zu schwer, gehen so in die Vergangenheit, daß andere uns nur stören würden. Vater befindet sich wohl, eine dumme Herzgeschichte legt ihm allerdings mancherlei Schonung auf.

29. Juli 1944. Eben sind die Geburtstags-Gäste fort. Es kam alles ganz anders, wie es geplant war. Die alte Tante Klemm liegt zu Bett und Gerta kann deshalb nicht weg. Onkel Fritz, Tante Ilse und Erika haben den ganzen Sonntag auf dem Hauptbahnhof zugebracht, weil Jochen nach einer Meldung Samstag Nacht durchkommen sollte, von Avignon nach dem Osten. Noch wissen wir nicht, ob er kam. Tante Anne hatte einen Portrait-Auftrag, der vorverlegt wurde und sie statt kommenden Mittwoch schon Freitag reisen mußte. So haben wir schnell noch (zu!) Mary Piegler, die einzige wo es klappte, Anne Weinpert und Frau Zobel, Großmamas jüngere Freundin, die wir sehr schätzen, gebeten, denn wir hatten Kuchen, ½l Milch, 6 Tomaten. Das kehrt so leicht nicht wieder. Wir waren friedlich beisammen, dankbar, daß wir noch ein Dach über dem Kopf haben. Und waren froh, als wir nach ein paar netten Stunden wieder allein waren –

11. August 1944. Heute ist Großpapas 100. Geburtstag. Niemand in der Familie hat daran gedacht! Wie vielen war er ein Wohltäter! Wie ganz besonders lieb hat er Dich immer gehabt und wie verstand er es, umzugehen mit Kindern und auf sie einzugehen. Wie hängen seine alten Schüler an ihm! So oft denke ich jetzt an einen Ausspruch von ihm: Geschichte mit erleben, ist sehr, sehr schwer. Erst, wenn sie gedruckt vor uns liegt, wenn alle[s] kleinliche ausgemärzt ist, wenn alles im Moment unfaßbare sich geklärt hat, dann erfaßt man ihren Sinn. Wir erleben ständig Geschichte, so hart, so schwer, so unfaßbar, daß man nicht mehr aus und ein weiß! Die liebsten Menschen bleiben unerreichbar, was soll um Gottes Willen werden? Das Attentat am 20. Juli faßt niemand, auch das müssen spätere Jahre klären. Um uns ist alles, alles dunkel.

1. October 1944. Mein Liebes, nun sind wir mitten im Herbst! Es ist kalt und unfreundlich. Wir müssen schon heizen und sorgen uns um Holz und Kohlen. Wir sorgen uns um alles, Kind! Um Euch in der Ferne ... um Dorothee, die mit den Kindern noch immer in Grainau sitzt, um Ernst, für den niemand richtig sorgt. Die Fabriken in Berlin sind nach Dietz a. d. Lahn verlagert worden. Ernst hat dort eine kleine Wohnung gefunden. 3 Zimmer, Küche, kein Bad. Dorothee war so glücklich darüber, nun ist es nicht ratsam, nach dort überzusiedeln. Die Front rückt näher und näher. Es wird um Achen gekämpft und die Coblenzer Gegend leidet schwer unter feindlichen Fliegern. Sie fliegen spazieren im Deutschen Reich! Was soll um Gottes Willen werden aus unserem armen Deutschland? Wir sind im 6. Kriegsjahr! Alles geht kaputt, hört auf, nichts kann ersetzt werden. Es fängt bei den Aufnehmer, dem Schrubler an und hört bei den Haarnetzen auf. Wenn man nur einmal ein Stück Seife hätte! Wir baden 3x die Woche, weil man glaubt zu verschmutzen. Der Sommer ist vorübergegangen, wenig Gemüse, kein Obst! Wir sahen keine Kirsche, keine Pflaume. Die Wickgläser sind gefüllt mit Möhren, Kolrabi, mit Weißkraut. Und

stehen im Keller ob der Flieger-Gefahr. Was soll im Winter werden? Die Zuteilungen an Brot, an Mehl sind schon gekürzt. Wie soll Dorothee die beiden Kinder satt bekommen? Sie zieht es sich ab und wiegt keine 100 Pfund! Der arme Vater wiegt im Mantel 116 Pfund. Wenn wir uns einmal wiedersehen – staat könnt Ihr mit uns nicht machen: faltig, verknittert, die Garderobe abgetragen und schäbig. Dieser unselige Krieg! Sooft denke ich an die liebe Frau Laubmeyer, an Gerharda. Was wird aus beider Vaterland? Kind, liebes, es schlägt über uns zusammen!

12. October 1944. Nun ist Dresden doch nicht verschont geblieben! So oft hatten wir Alarm, am Tag und in der Nacht, und immer ging es gnädig an uns vorüber. Am Samstag, den 7., Mittag 1 Uhr, wurde ein Teil der Innenstadt schwer mitgenommen! Weltiner Straße, Rosenstraße, Packhofgasse, Freiburger-Fischhof-Platz, Ostra-Allee, u. s. w. Der Zwinger ist verschont geblieben! Wie seltsam, unter dem Meißner Glockenspiel, waren die Glasscheiben kaput, das Spiel selbst ganz unversehrt. Grauensvoll sieht es überall aus! Wir waren nicht aus Neugierde dort – wir wollten wissen, was uns bevor steht. Nun wissen wirs. Gebt Gott, daß wir, wenn es über uns kommt, beide gleich tot sind. Das Leben hat keinen Zweck mehr. Ihr seit uns unerreichbar, Dorothee braucht uns nicht, die Kinder sind uns so fremd. Sybille haben wir in den 5 Jahren ihres kleinen Lebens 3mal gesehen. Sie ist noch nie bei uns im Haus gewesen. Und was für ein Geschenk sind Enkelkinder. Kind, wenn Du wüßtest, wie trostlos einsam unser Leben ist – Wenn Du da wärst, es wäre alle anders. Seltsam, daß Dorothee nichts, nichts ins Elternhaus zieht – Es sieht schlimm rings um aus. Am 6. 10. hatten sie in Godesberg Voll-Alarm von morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr. 5, 6 m hoch sind sie die Straßen entlang geflogen und haben mit Bordwaffen auf wehrlose Menschen geschossen. Eine Dame hat von Düsseldorf bis Köln 10 Stunden gebraucht. Eine andere Dame ist einen Zug aus Königsberg entlang gegangen. Da sieht sie einen Waggon braune Schwestern mit Klein-Kindern. Sie vermutet, sie werden zur Erholung verschickt – Nein, sagen die Schwestern, - es sind lauter Kindern, die wir lebend auffanden nach einem Terror-Angriff. Sie können noch nicht sprechen und wir wissen nicht, wer sie sind. Sie kommen vorläufig in ein Kinderheim – Ist es nicht grauenhaft?! Gebt Gott, daß junge Men[schen] diesen armen Geschöpfen wieder ein Elternhaus geben. Ein bischen Sonne braucht doch jedes Kind zum gedeihen!

15. October 1944. Mein Liebes, als kleines Kind sagtest Du immer: Heut' ist lieber Sonntag! Heut' war aber wirklich kein lieber Sonntag! Ab 7 Uhr früh waren Einflüge im Reich, jede Stunde meldete es der Rundfunk, im Westen, im Südwesten, in Ostpreußen und jetzt, um 8 Uhr, Mark Brandenburg. Nun werden wir wohl bald Alarm bekommen! Nein, es war kein lieber Sonntag! Morgen beginnt die 68. Versorgungs-Periode. Wir hatten nur noch einen knappen Eßlöffel Malz-Kaffee, keine Milch, keinen Zucker. Wir hatten keine Weißbrotmarken mehr. Da habe ich aus 4 gek. gerieb. Kartoffeln, etwas Süßstoff, den letzten 2 Löffeln Mehl einen Pfannkuchen gebacken und mit Kürbismus bestrichen. Eine Stunde später hatten wir beide Bauch-Weh! Dann waren wir Frau Zobel trösten, die morgen 3 Ausgebombte ins Haus bekommt. Ausgerechnet 3 aus der kleinen Stärkengasse, das ist in Köln der kl. Griechen-Markt. – Mittags kam im Rundfunk das Räumen von Athen, eben rufen Bekannte an: Rommel ist tot! Das ist etwas unfaßbares – Was soll aus uns um Gottes Willen werden? An allen Grenzen der Feind, im Lande Millionen ohne ein Dach über dem Kopf. Und so wenig zu Essen, so wenig Holz und Kohlen. Kind, was mag uns die Zukunft bringen. Onkel Adolars in Bielefeld haben 5 ausgebombte Familien im Hause, lauter Verwandte. Und da es alle Kiskers sind, was für schöne Besitzungen mögen da in Schutt und Asche liegen!

Den 18. October 1944: Liebes, eben geben sie eine Kundgebung durchs Radio: der Feind hat Ost-Preußischen Boden betreten! Heute vor 131 Jahren am 18. October war die Schlacht bei Leipzig. Im Gedenken daran ruft der Führer alle noch zu Hause befindlichen Männer von 16 – 60 Jahren als Volkssturm auf zur Verteidigung der Heimat auf [!] - Kind, ob Du weißt, in welcher großer, großer Not das Vaterland ist? Wir werden immer stiller vor Sorgen, und vor dem, was uns die Zukunft bringen wird –

Weihnachten 1944. Mein Liebes, nun ist es zum 6. mal im Krieg Weihnachten geworden. Wir waren in der Christ-Vesper. Die kleine Hirsch-Kirche war überfüllt. Es sind eben unendlich viele, die in Sorge, in Kummer und Not ihren Herrgott suchen. Uns war das Herz so schwer. Vor 9 Jahren bist Du nach Spanien gegangen, und 2 glückliche Tage hatten wir damals zusammen in Brüssel. Ob man davon so lange zehren kann? – Wenn wir nur ein einziges Mal ein Lebenseichen von Euch hätten. Wenn wir wüßten, wie es Euch geht, wie Ihr lebt, ob Ihr unangefochten seit und keine Not leidet. Kind, wie sehnen wir uns nach Dir -. Wir sind still zu Haus, haben zeitig zu Abend gegessen, baden dann, gehen zu Bett und lesen. Wir haben keinen Baum, kein einziges Licht, keinen Brief von Dorothee, kein einziges Weihnachtspaket. Es ist arg still und einsam um uns geworden. In der Kirche brannte nur 1 Weihnachtsbaum. Der Heimweg war finster und kalt. Dicker Nebel liegt über dem Hirsch – es wird wohl Schnee kommen. Heute ist Großvater Beutler 34 Jahre tot und es ist unser 45. Verlobungstag. Was sind wir für alte Leute geworden und wie schwer war das Leben. Das Schönste ist, daß wir Euch beide haben, daß Ihr klug und tüchtig seit, kluge, tüchtige Männer habt und daß wir Peter und Sybille haben. Das ist schon sehr viel! Was soll werden, Kind? Wie unsagbar leidet der Westen. Nicht mal mehr Päckchen gehen ins Rheinland und in die Pfalz. An Schw. Elisabeth, an Leni, an Maria, alle liegen sie im Komodenkasten. Dorothees Paket ist schon Anfang November weg, wo ein paar Tage mal keine Paket-Sperre war, und ist tatsächlich um den 18. 12. angekommen. Die Briefe gehen, wenn sie überhaupt ankommen, 8 Tage und länger. Kind, was soll werden? Mit 2 ctr. Kartoffeln pro Kopf sollen wir bis zum Juli reichen. Gemüse gibt es ganz selten. Pro Kopf gibt es im Monat 375 gr. Butter, Margarine 375 gr., Käse 125 gr., Quark 62½ gr., Zucker 1¾ Pfund, Marmelade 1½ Pfund. Nun wirtschaftete damit mal 4 lange Wochen, wenn Du noch 550 gr. Nahrungsmittel hast. Wir essen jetzt oft auswärts, weil es einfach nicht weitergeht. Wie sorge ich mich um Dorothee und die Kinder. Sie sind heimatlos und Dorothee hat so Sehnsucht nach zu Haus. Wann werden sie mal wieder zusammen sein. Kind, wir suchen Dich übers Meer, es ist heiliger Abend 8½ Uhr, ob Du es fühlst, ob Du auch an uns denkst, liebes, liebes Kind –

Sylvester 1944. – das Jahr geht still zu ende – für uns alte Leute. Nun hat es stark geschneit und es ist, als ob ein Leichentuch über der armen Erde läge – das war ein schweres, schweres Jahr. Überall Kummer, Krankheit und Not – Wie mag es Euch gehen? Was sind wir in Gedanken immer bei Euch! Was sorgen wir uns um Dorothee, sie hat uns Bilder geschickt und sieht darauf erschütternd elend aus. Wenn man ihr nur helfen dürfte! Kinder, wenn wir doch alle gesund bleiben im neuen Jahr, damit wir alle unseren Weg gehen können, nicht auf fremde Leute angewiesen. Und Kind, wenn wir uns bloß einmal im Leben noch wiedersehen – wann, wo? Es ist alles so dunkel um uns herum, so hart und schwer. Was wird das neue Jahr bringen? 12 Monate sind eine lange Zeit – aber der Weg zum Frieden wird wohl noch weiter sein als die Spanne eines Jahres – Gott der Herr behüte Euch im neuen Jahr und lasse Eure Arbeit gedeihen, denn Ihr seit sicher eisern fleißig alle beide.